

DIETLIND HÜCHTKER

DER BLICK VON DER PERIPHERIE. DIE ERINNERUNGEN AN DIE POLNISCHE FRAUEN- BEWEGUNG UND DIE GALIZISCHE UNABHÄNGIG- KEITSBEWEGUNG IM GETEILTEN POLEN

Die Geschichte des Gedächtnisses hat Konjunktur. Besonders wenn Nation und Nationalstaat thematisiert werden, wird in der Forschung die Relevanz des Historischen für die Vorstellung vom Gemeinsamen betont.¹ Inzwischen kommt immer mehr auch jenes Gedächtnis in den Blick, das dominierenden staatlichen Perspektiven entgegengerichtet sein kann: oppositionelle politische Bewegungen, Vereine, Familien schaffen sich mit der Konstruktion von Tradition und Geschichte ebenso Gemeinsamkeiten nach innen und grenzen sich nach außen ab.² Damit tritt ein von den Theoretikern der Gedächtnisproduktion bislang wenig beachtetes Problem in den Vordergrund: die Konkurrenz verschiedener Traditionsstränge und verschiedener Kollektive. Maria Grever hat am Beispiel des Internationalen Frauentags am 8. März die „invention of tradition“³ der internationalen Frauenbewegung aufgezeigt.⁴ Im Unterschied zur konstitutiven Bedeutung, die in der Forschung dem „nationalen Kollektiv“ zugeschrieben wird, erscheint das Kollektiv „Frauenbewegung“ wenig selbstverständlich und die Konstruktion von Gemeinsamkeit

¹ Vgl. z.B. CHRIS HEALY, From the Ruins of Colonialism. History as Social Memory, Cambridge 1997.

² Assmann bezeichnet das kulturelle Gedächtnis einer Gemeinschaft als das tradierte, organisierte Wissen und die zeremoniale Kommunikation, mit denen sich eine Gruppe ein Bewusstsein über Eigenart und Einheit verschafft. Siehe JAN ASSMANN, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Kultur und Gedächtnis, hrsg. von JAN ASSMANN/TONIO HÖLSCHER, Frankfurt a.M. 1988, S. 9-19, hier S. 11f. Zum Familiengedächtnis siehe beispielsweise MIRIAM GEBHARDT, Das Familiengedächtnis. Erinnerung im deutsch-jüdischen Bürgertum 1890 bis 1932, Stuttgart 1999.

³ Zu diesem vielzitierten Begriff siehe The Invention of Tradition, hrsg. von ERIC HOBSBAWM/TERENCE RANGER, Cambridge u.a. 1983.

⁴ MARIA GREVER, The Pantheon of Feminist Culture. Women's Movements and the Organization of Memory, in: Gender & History 9 (1997), S. 364-374.

entsprechend brüchig. Oftmals wird angenommen, die Identifikation mit der Nation sei stärker als die Identifikation mit dem Geschlecht.⁵

Am Beispiel von Polen in der Zwischenkriegszeit lässt sich jedoch zeigen, dass nicht nur die Konstruktion einer gemeinsamen Geschichte der Frauenbewegung, sondern auch einer gemeinsamen Geschichte der Nation ein schwieriger und nicht immer eindeutiger Prozess war. Mit der Wiedergründung des polnischen Staates 1918 wurden drei Teilungsgebiete miteinander vereint, die auf differierende Geschichten von Besatzungspolitiken, politischen Bewegungen, Engagements für Unabhängigkeit, Frauenpolitik und feministischen Aktivitäten zurückblickten. Diesen Differenzen zum Trotz erscheinen in der Zwischenkriegszeit diverse Erinnerungen, die die Gemeinsamkeiten einer polnischen Geschichte in der Teilungszeit hervorheben. Anhand von ausgewählten Beispielen von Erinnerungen an die polnischen Aktivistinnen der Frauenbewegung(en) und an die aktiven Mitglieder der polnischen Unabhängigkeitsbewegung⁶ in Galizien soll im Folgenden analysiert werden, wie diese Gemeinsamkeiten hergestellt werden konnten. Ziel ist es, Frauenbewegung und galizische Unabhängigkeitsbewegung als Perspektiven von der Peripherie zu nutzen, die Aufschluss über den Prozess der Konstruktion von Traditionen respektive der Konstruktion von Kollektiven geben. Während die Erinnerungen der Frauenbewegung über die Grenzen hinweg Aktivitäten und Aktivistinnen aus allen drei Teilungsgebieten

⁵ Für das galizische Beispiel vgl. dazu die Überlegungen von MARTHA BOHACHEVSKY-CHOMIAK, How real were nationalism and feminism in 19th century Galicia, in: Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa 1848-1918, hrsg. von SOPHIA KEMLEIN, Osnabrück 2000, S. 143-152, hier S. 151.

⁶ Den Begriff „Unabhängigkeitsbewegung“ habe ich aus den Quellen abgeleitet, in denen vom Kampf, von geheimen Organisationen etc. zur *odyskanie niepodległości* (Wiedererlangung der Unabhängigkeit) die Rede ist. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts verstärkten sich in Galizien Aktivitäten für die Unabhängigkeit des polnischen Staates. Gleichzeitig verschärften sich die Konflikte zwischen den verschiedenen Gruppen im Sinne einer Ethnisierung. Im Zuge der neuen Nationalismusforschung wird mit Blick auf die Ethnisierungsprozesse vermehrt von Nationalbewegung gesprochen. Obwohl diese Zuspitzung der Begrifflichkeit wichtige Aspekte der politischen Kultur in Galizien verdeutlicht, ist Nationalbewegung in diesem Kontext m.E. zu umfassend. Ich werde daher bei dem Begriff Unabhängigkeitsbewegung bleiben, da es um einen spezifischen Teil der polnischen Nationalbewegung in Galizien geht, nämlich um diejenigen Menschen, die sich in Abgrenzung zur Autonomiepolitik für die Unabhängigkeit des polnischen Staates einsetzten. Der Begriff ist mithin als Quellenbegriff zu verstehen, nicht als ein analytischer Begriff. Zur Verstärkung der Unabhängigkeitsaktivitäten um die Jahrhundertwende in Galizien siehe auch URZULA JAKUBOWSKA, *Życie polityczne we Lwowie na przełomie XIX i XX wieku* (Das politische Leben in Lemberg an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert), in: Galicia i jej dziedzictwo (Galizien und sein Erbe), hrsg. von WŁODZIMIERZ BONUSIAK/JÓZEF BUSZKO, Bd. 1: Historia i polityka (Geschichte und Politik), hrsg. von KAZIMIERZ Z. SOWA, Rzeszów 1994, S. 83-98, hier S. 88f.

zusammen vorstellen, repräsentieren die Erinnerungen an die Aktivitäten zur Erlangung der Unabhängigkeit einen Teil der polnischen Nationalbewegung in Galizien, der sich durchaus auch in paramilitärischen Organisationen für einen „Kampf um Unabhängigkeit“, sprich einen souveränen polnischen Staat einsetzte.

Meine These ist, dass Gedächtnispolitik nicht nur aktive Erinnerungsarbeit bedeutet, sondern auch eine Arbeit des Vergessens erfordert.⁷ Dabei geht es nicht einfach darum zu konstatieren, dass die Konstruktion einer polnischen Frauenbewegung die Geschichte anderer Nationalitäten auf dem Territorium des neugegründeten Staats ausschloss, sondern um das *Wie* dieses Vergessens.⁸ Die Verwobenheit des Gedächtnisses von Frauenbewegung und Nationalbewegung sowie die Selbstverständlichkeit, mit der Frauen einerseits dem Kollektiv Nation zugerechnet und andererseits „vergessen“ werden, verweisen nicht nur auf Auslassungen in der Gedächtniskonstruktion, sondern auch auf die permanenten Anstrengungen, die unternommen werden müssen, um eine konsistente Geschichtserzählung jenseits von sozialen, politischen und kulturellen Differenzen zu produzieren. Geschichte bezeichnet demnach in diesem Kontext das historische Wissen, das durch die Gedächtnispolitik konstruiert wird.⁹

Unter Gedächtnispolitik verstehe ich die Inszenierung einer gemeinsamen Geschichte, sei es als Denkmal, als Festakt oder als Text. Dazu gehören auch individuelle Erinnerungen an historische Ereignisse, die in einen

⁷ Siehe zu Erinnern und Vergessen HANS-GEORG MÖLLER, Erinnern und vergessen. Gegensätzliche Strukturen in Europa und China, in: *Saeculum* 11 1999, S. 135-246; PAUL RICŒUR, Das Rätsel der Vergangenheit. Erinnern – Vergessen – Verzeihen, Göttingen 1998. Siehe auch HOMI K. BHABHA, DissemiNation: Time Narrative, and the Margins of Modern Nation, in: *Nation and Narration*, hrsg. v. DERS. New York 1990, S. 291-322, der betont, dass Vergessen eine Voraussetzung für die Konstruktion einer homogenen nationalen Kultur ist.

⁸ Vgl. zur Komplexität von Ein- und Ausschlussbewegungen NIRA YUVAL-DAVIS, *Gender & Nation*, London, Thousand Oaks, New Dehli 1997, S. 39-67.

⁹ Vgl. dazu Raphael Samuel, der im Unterschied zu Nora, Halbwachs und Assmann Geschichte respektive Geschichtswissenschaft nicht als Gegensatz zum Gedächtnis auffasst. Als Teil einer staatlichen Institution ist auch die Geschichtswissenschaft nicht per se kritisch und diskutierbar, sondern gleichermaßen affirmativ und legitimierend. Eine dichotomische Unterscheidung der Tradierungsformen von historischem Wissen in „traditionellen“ und „modernen“ Gesellschaften, wie sie gelegentlich gemacht wird, um die Besonderheit der Wissenschaft hervorzuheben, ist für eine Untersuchung moderner Gesellschaften wenig hilfreich. RAPHAEL SAMUEL, *Theatres of Memory*, vol. I: *Past and Present in Contemporary Culture*, London, New York 1994, S. 3-17, bes. S. 8; PIERRE NORA, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990, S. 12f.; JACQUES LEGOFF, *Geschichte und Gedächtnis*, Frankfurt a.M., New York 1992, S. 195-224; MAURICE HALBWACHS, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Frankfurt a.M. 1996.

kollektiven Kontext gestellt, d.h. veröffentlicht werden. In den feministischen Wissenschaften sind in den letzten Jahren die Ambivalenzen einer gemeinsamen Geschichtskonstruktion für das Kollektiv Frauenbewegung zum Thema gemacht worden.¹⁰ Für das Kollektiv Nation hat Homi K. Bhabha darauf hingewiesen, dass ein „Blick von den unsicheren Rändern“¹¹ her die Instabilität des Zentrums sichtbar macht. Das kollektive Gedächtnis des wiedergegründeten polnischen Staates aus der Perspektive der Frauenbewegung und aus der Perspektive der Unabhängigkeitsbewegung in der Provinz Galizien zu betrachten, ist ein Versuch, Randphänomene jenseits des dominierenden *mainstream* zu nutzen, um die vielschichtigen Ebenen der polnischen Gedächtnispolitiken herauszuarbeiten. Wie zu zeigen sein wird, eröffnet Geschlecht einen Zugang zur Gleichzeitigkeit von Hegemonialität und Marginalität. Mit der Betonung von Ambivalenz, Instabilität und Durchlässigkeit wird nicht nur auf die Veränderbarkeit historischer Konstruktionen verwiesen, sondern auch darauf, dass Geschichtsschreibung wie Gedächtnispolitik historische Möglichkeiten konstruiert, nicht Tatsachen rekonstruiert.¹²

Im Anschluss an grundlegende Überlegungen zur Gedächtnispolitik in Polen werde ich ausgewählte Erinnerungssammlungen der polnischen Frauenbewegung diskutieren: Wie wird die Geschichte der Bewegung konstruiert und welche Beziehungen gehen Geschlecht und Nation miteinander ein? Ein Blick auf Beispiele der Gedächtnispolitiken der österreichischen Frauenbewegung sowie der polnischen Unabhängigkeitsbewegung in Galizien erhellen den Kontext dieses Konstruktionsprozesses. Dabei konzentriere ich mich auf Sammlungen, die ein Spektrum verschiedener Beiträge unterschiedlicher Autorinnen und Autoren umfassen. Diese Art Quellen dient dazu, qualitativ mögliche Gebrauchsweisen des „Erinnerns“ und „Vergessens“ vorzustellen. Das exemplarische Vorgehen hat den Vorteil, detailliert die sprachliche und inhaltliche Konzeption untersuchen zu können. Zu den bedeutenden Monumenten der Zweiten Republik gehören diese Sammlungen nicht. Von ihrer

¹⁰ Vgl. beispielsweise JOAN W. SCOTT, „Nach der Geschichte?“ in: WerkstattGeschichte 6 (1997), H. 17: Neue Verhältnisse, S. 5-23; TERESA DE LAURETIS, Der Feminismus und seine Differenzen, in: Feministische Studien 11 (1993), S. 96-102.

¹¹ HOMI K. BHABHA, DissemiNation: Time, Narrative, and the Margins of Modern Nation, in: Nation and Narration, hrsg. von HOMI K. BHABHA, New York 1990, S. 291-322.

¹² Siehe dazu VLADIMIR BITI, Geschichte als Literatur – Literatur als Geschichte. Zur gegenwärtigen Wiederaufnahme der romantisch-aufklärerischen Kontroverse um die historiographische Fiktion, in: ÖZG. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 4 (1993), S.371-396; RICHARD HANDLER, DANIEL A. SEGAL, Jane Austen und die Darstellung vielstimmiger Wirklichkeiten, in: Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft, hrsg. von DORIS BACHMANN-MEDICK, Frankfurt a.M., S. 122-157, hier S. 154.

Thematik her – Frauenbewegung, Unabhängigkeitsbewegung in Galizien – beanspruchen die Texte, die von beteiligten Intellektuellen geschrieben wurden, durch politische Aktivitäten und Geschlecht bzw. Region definierte Gruppen zu repräsentieren – die polnische Frauenbewegung sowie einen Teil der polnischen Nationalbewegung, nämlich die Gruppe der sich für Unabhängigkeit engagierenden Intellektuellen in Galizien. Diese im „großen Ganzen“ der Staatsbildung nach dem Ersten Weltkrieg peripheren Gruppen und peripheren Erinnerungssammlungen bieten einen Einblick in die Frage, wie sich marginalisierte oder randständige, wenig beachtete Gruppen platzierten oder platzieren konnten. Damit trägt eine Analyse dieser Art von Quellen der neuerdings vielfach geäußerten Ansicht Rechnung, die Berücksichtigung von Ausnahmen, Marginalität und Besonderheiten trage ebensoviel zur Erkenntnis bei, wie die Untersuchung von quantitativ repräsentativen Gruppen respektive dominanten Normen, Mehrheiten oder Mächtigen.¹³

Über Rezeption und Auflage der betrachteten Quellen lässt sich wenig sagen.¹⁴ Die herangezogenen Texte der Frauenbewegungen sind – zum Teil als dünne Broschüren – im Selbstverlag erschienen. Erinnerungen an die Unabhängigkeitsbewegung und an den Ersten Weltkrieg gibt es recht viele, wieweit die einzelnen Werke rezipiert wurden, ist bislang nicht erforscht. Im Vordergrund der Ausführungen steht aber nicht die Frage der Rezeption, sondern die der Diskurse, deren Relevanz für die Zwischenkriegszeit sich schon aus den gemeinsamen und damit offenbar allgemein rezipierten Bezugspunkten ergibt – wie ich im Folgenden zeigen werde. Die Ergebnisse der Analyse verstehe ich als Thesen, die möglicherweise eine Diskussion zu dem bislang wenig bearbeiteten Feld der Erinnerungspolitik in der Zwischenkriegszeit anstoßen können.

Gedächtnispolitiken in Polen

Erinnerungen spielen in der polnischen Geschichte eine wichtige Rolle. Seit dem 19. Jahrhundert wird ein polnisches Selbstverständnis konstatiert, das sich durch Erinnerungen an die Geschichte konstituiere. „Das polnische

¹³ Vgl. KARIN HAUSEN, Die Nicht-Einheit der Geschichte als historiographische Herausforderung. Zur historischen Relevanz und Anstößigkeit der Geschlechtergeschichte, in: Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven, hrsg. von HANS MEDICK/ANN-CHARLOTT TREPP, Göttingen 1998, S. 15-55.

¹⁴ Leider wurde die Gattung Erinnerungstexte in der Geschichtswissenschaft bislang kaum untersucht. Sie bleibt auch in der aktuellen Forschung zu Polen eher peripher und wird vor allem als Nachweis für spezifische Details oder Fakten verwendet.

Gedächtnis verwandelte sich in den Mythos des Gedächtnisses, in den romantischen Mythos eines Volkes, dessen Vergangenheit voller Märtyrer und Helden war. [...] Gemeinhin hieß es: Polen lebt in der Vergangenheit¹⁵. Erinnerungen seien, so die verbreitete Ansicht, wesentlicher Bestandteil der Widerstandskultur seit der Teilung Polens am Ende des 18. Jahrhunderts.¹⁶ Im Unterschied zu existierenden Nationalstaaten wird die polnische Nation als eine Gemeinschaft der Aufständischen, des Widerstands, des Leidens und des Heldentums imaginiert.¹⁷ Die Erinnerung an die Adelsrepublik, an die Verfassung vom 3. Mai 1791, an die Aufstände gegen die Teilungsmächte angefangen mit dem Kościuszkoaufstand von 1794¹⁸ konstituierte in der Teilungszeit diese Gemeinschaft ohne eigenen Staat und ohne eigene politische Institutionen.

Die für das polnische Gedächtnis wichtigsten Aufstände von 1794, 1830/31 und 1863/64 fanden in dem ab 1815 von Russland beherrschten Gebiet statt, sie wurden aber von allen Teilen aus unterstützt.¹⁹ Von überall her eilten die (jungen) Männer respektive Adeligen, aber auch einige Frauen an die Front, und in allen drei Teilungsgebieten verschärften sich die Repressionen nach den Niederlagen.²⁰ Die Aufstände waren nicht nur ein Zeichen gegen erlittenes Unrecht, sie konstituierten auch das Gedächtnis an

¹⁵ EWA KOBYLIŃSKA, Polens Gedächtnis und seine Symbole, in: erinnern, vergessen, verdrängen. Polnische und deutsche Erfahrungen, hrsg. von EWA KOBYLIŃSKA/ANDREAS LAWATY, Wiesbaden 1998, S. 120-144, hier S. 123.

¹⁶ RUDOLF JAWORSKI, Kollektives Erinnern und nationale Identität. Deutsche und polnische Gedächtniskultur seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, in: ebd., S. 33-52, hier S. 38f. Vgl. auch HANS-JÜRGEN BÖMELBURG/ROBERT TRABA, Erinnerung und Gedächtniskultur. Flucht und Vertreibung in deutschen und polnischen Augenzeugenberichten, in: Vertreibung aus dem Osten. Deutsche und Polen erinnern sich, hrsg. von HANS-JÜRGEN BÖMELBURG/RENATE STÖSSINGER/ROBERT TRABA, Olsztyn 2000, S. 7-21, hier S. 14.

¹⁷ Vgl. zur Heroisierung auch YAEL ZERUBAVEL, The Historic, the Legendary, and the Incredibile. Invented Tradition and Collective Memory in Israel, in: Commemorations. The Politics of National Identity, hrsg. von JOHN R. GILLIS, Princeton 1994, S. 105-123, hier S. 117.

¹⁸ Siehe beispielsweise KEELY STAUTER-HALSTED, Patriotic Celebrations in Austrian Poland. The Kościuszko Centennial and the Formation of Peasant Nationalism, in: Austrian History Yearbook XXV (1994), S. 79-95.

¹⁹ Der Aufstand von 1794 brach im unabhängigen „Reststaat“ aus. Zu den Verschiebungen der Einflussgebiete zwischen den Teilungsmächten siehe JÖRG K. HOENSCH, Geschichte Polens, Stuttgart 1990, S. 180-192.

²⁰ Siehe STEFAN KIENIEWICZ, Historia Polski (Geschichte Polens) 1795-1918, Warszawa 1998, S. 108f., 117-121; 172f., 251f., 261ff. Zu den Frauen siehe WISŁAW CABAN, Kobiety i powstanie styczniowe (Frauen und der Januaraufstand), in: Kobieta i świat polityki. Polska na tle porównawczym w XIX i w początkach XX wieku (Frauen und die Welt der Politik. Polen in vergleichender Beziehung im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts), hrsg. von ANNA ŻAROWSKA/ANDRZEJ SZWARC, Warszawa 1994, S. 59-72, hier S. 63.

einen unabhängigen, vereinten polnischen Staat. Keinerlei Berücksichtigung fand in der Konstruktion dieses Aufstandsgedächtnisses der Umstand, dass das als Staatsgebiet beanspruchte Territorium, die Grenzen der alten Adelsrepublik, weder rein polnischsprachig noch rein römisch-katholisch war, sondern ein multireligiöses, vielsprachiges Gebiet.²¹

Vorbilder – die polnische Frauenbewegung

Für die europäischen Frauenbewegungen stellte der Erste Weltkrieg einen Einschnitt dar. In den meisten europäischen Staaten – auch im wiedergegründeten Polen – veränderten sich die politischen und rechtlichen Bedingungen. Insbesondere die Erlangung des Wahlrechts, d.h. die Anerkennung der Frauen als gleichberechtigte Staatsbürgerinnen, suggerierte, dass nun eine neue Zeit angebrochen sei.²² Viele Aktivistinnen hielten die Zeit für reif, Bilanz zu ziehen. Sie versuchten so, ihr Erbe an die jüngere Generation weiterzugeben und ihre eigene Bedeutung für die Gesellschaft hervorzuheben. Es entstanden diverse Werke zur Geschichte der Frauen und der Frauenbewegungen, vorzugsweise in Form von Porträtsammlungen und Sammlungen von (auto-)biographischen Texten.²³ Ein Werk über die österreichische Frauenbewegung mit dem Titel „Frauenbewegung, Frauenbildung und Frauenarbeit in Österreich“ formulierte sein Ziel folgendermaßen:

„(D)e Leser sollen die Bekanntschaft mit einer Anzahl unserer führenden Frauen machen, die in dem Handbuche ihre Kenntnisse der Sachlage und der Verhältnisse und ihre Erfahrungen mitzuteilen Gelegenheit haben werden [...] Das Buch wird der jungen Generation die Bedeutung des letzten halben Jahrhunderts für das Frauengeschlecht klar machen.“²⁴

²¹ HOENSCH, Geschichte Polens (wie Anm. 19), S. 250-259.

²² Siehe z.B. FRANÇOISE THÉBAUD, Der Erste Weltkrieg. Triumph der Geschlechtertrennung, in: Geschichte der Frauen, hrsg. von GEORGES DUBY/MICHELLE PERROT, Bd. 5: 20. Jahrhundert, hrsg. von FRANÇOISE THÉBAUD, Frankfurt a.M. 1997, S. 33.

²³ So beispielsweise: Führende Frauen Europas. In sechzehn Selbstschilderungen herausgegeben und eingeleitet von ELGA KERN, München 1928: „Die Tatsache, dass die Spitzenleistungen der Frau auf allen geistig-bedingten Gebieten wohl in den einzelnen Fachkreisen anerkannt, aber noch nicht Wissensgut der Allgemeinheit geworden sind, veranlasst mich zur Herausgabe dieser autobiographischen Sammlung.“; oder ANONYM, Schweizer Frauen der Tat, Bd. 1: 1658-1827, Bd. 2: 1831-1854, Bd. 3 1855-1885, Zürich, Leipzig, Stuttgart 1928.

²⁴ MARIANNE HAINISCH, Geleitwort, in: Frauenbewegung, Frauenbildung und Frauenarbeit in Österreich, hrsg. von MARTHA STEPHANIE BRAUN, ERNESTINE FÜRTH, MARIANNE HÖNIG, GRETE LAUBE, BERTHA LIST-GANSER, CARLA ZAGLITS, Wien 1930, S. 7.

Auch die Aktivistinnen der polnische(n) Frauenbewegung(en) zogen nach dem Ersten Weltkrieg Bilanz. 1930 erschien in Warschau von Cecylja Walewska *W walce o równe prawa. Nasze bojownice* (Im Kampf um gleiche Rechte. Unsere Kämpferinnen)²⁵ sowie zwischen 1931 und 1937 eine Reihe von 17 Heftchen *Życiorysy zasłużonych kobiet* (Lebensläufe verdienter Frauen). Als Vorlage für die Reihe dienten möglicherweise die „Lebensläufe berühmter Polen“, deren erste Beiträge schon Ende des 19. Jahrhunderts veröffentlicht worden waren.²⁶ Die „Lebensläufe verdienter Frauen“ werden wie im österreichischen Beispiel „mit der Überzeugung [geschrieben], dass sie unserer Jugend dienen werden, um ihnen Mittel und Wege für ein besser zu führendes Leben aufzuzeigen“.²⁷

Die Frauenporträts kann man als Gedächtnis an weibliche „Heldinnen“ auffassen. Dazu zählten die Herausgeberinnen sowohl Aktivistinnen von unterschiedlichen Frauenorganisationen als auch beruflich erfolgreiche Frauen wie zum Beispiel die Gründerin einer Einrichtung für Postbeamtinnen, die „Pionierin“ der Organisation für Frauenberufe in Großpolen, eine Pfadfinderin, Marie Curie-Skłodowska als Beispiel für eine berühmte Wissenschaftlerin, eine Erzieherin „aus Berufung“ (*z połowania*) und andere. Die promovierte Ökonomin und Sozialistin Zofia Daszyńska-Golińska schreibt über sich selbst, ein Heftchen der Reihe referiert Interviews mit Bäuerinnen. Die Lebensläufe werden als Muster, Modell (*wzór*) für die jungen Frauen des neuen Polen bezeichnet.²⁸ Sie fungierten als Vorbilder, die nicht nur Möglichkeiten eröffneten, sondern auch Richtungen vorgaben. Die Vorbilder verbanden Vergangenheit und Zukunft.

Vorgestellt wurden bis auf wenige Ausnahmen polnische Frauen bzw. Frauen, die in polnischen Organisationen tätig waren.²⁹ Ein Blick auf das österreichische Beispiel zeigt, dass das Organisationsprinzip Nationalität für die Gedächtnispolitik der Frauenbewegungen in den 20er Jahren nicht

²⁵ CECYLJA WALEWSKA, *W walce o równe prawa. Nasze bojownice* (Im Kampf um gleiche Rechte. Unsere Kämpferinnen), Warszawa 1930.

²⁶ *Życiorysy sławnych Polaków* (Lebensläufe berühmter Polen), H. 9, 1898; siehe auch *Życiorysy zasłużonych polaków wieku XVIII i XIX* (Lebensläufe verdienter Polen des 18. und 19. Jh.s.), beginnend mit 1924.

²⁷ „.... z przeświadczeniem, że służyć będzie naszej młodzieży, ukazując jej drogi i środki do lepszego życia wiodące“. JADWIGA PETRAŻYCKA-TOMICKA, Dr. Józefa Joteyko, Kraków 1931, S. 3.

²⁸ Ebd., S. 3.

²⁹ Ausnahmen sind das Heft über die wohl bekannteste amerikanische Sozialreformerin Jane Addams und das Heft über Emma Pieczyńska, eine in Paris lebende Schweizerin, die allerdings als „Wahlpolin“ ebenfalls zu einem Vorbild für Patriotismus gemacht wurde.

untypisch war.³⁰ So stellte die oben erwähnte Publikation zur Frauenbewegung fast ausschließlich die Geschichte der österreichischen Kronländer dar, die Kronländer fanden kaum Berücksichtigung und wenn, dann mit Hinweis auf die dortigen deutschsprachigen Frauenorganisationen.³¹ Der Text konstituierte somit eine österreichische Geschichte der Frauenbewegung, keine habsburgische.

Als Bewegungen waren die Frauenbewegungen im Unterschied zu Parteien in Bereichen außerhalb der institutionellen/staatlichen Politik verankert. Über die lokalen Initiativen, Vereinsstrukturen und informellen Organisationsweisen hat die Frauenforschung einiges zutage gefördert.³² Viele der zentralen Forderungen der Frauenbewegungen – Wahlrecht, Zugang zu höheren Bildungsinstituten und Universitäten, Recht auf Erwerbstätigkeit etc. – richteten sich aber an einen (National-)Staat. Das nationale Organisationsprinzip wurde durch die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts entstehenden internationalen Organisationen gefördert, die als Vereinigung von nationalstaatlichen Vertretungen eingerichtet wurden.³³ Im habsburgischen Vielvölkerstaat kam die Nationalitätenpolitik in den Kronländern dieser Organisationsweise zwar entgegen, aber die Nationalitäten vertraten keine eigenen Staaten.³⁴ Die österreichische Frauenbewegung richtete ihre Forderungen

³⁰ Eine Ausnahme ist die oben erwähnte Elga Kern, die führende Frauen Europas porträtierte. Siehe Führende Frauen (wie Anm. 23).

³¹ GISELA URBAN, Die Entwicklung der österreichischen Frauenbewegung. Im Spiegel der wichtigsten Vereinsgründungen, in: Frauenbewegung, Frauenbildung (wie Anm. 24), S. 25–64, hier S. 28, S. 32.

³² Vgl. UTE FREVERT, Frauen-Geschichte. Zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit, Frankfurt a.M. 1986, S. 112–115; zur Relevanz der lokalen Ebene für die Gestaltungsmöglichkeiten vgl. MEINOLF NITSCH, Private Wohltätigkeitsvereine im Kaiserreich. Die praktische Umsetzung der bürgerlichen Sozialreform in Berlin, Berlin 1999.

³³ Vgl. UTE GERHARD, National oder international. Die internationalen Beziehungen der deutschen bürgerlichen Frauenbewegung, in: Feministische Studien 12 (1994), S. 34–52; ERNESTINE FÜRTH, Geschichte der Frauenstimmrechtsbewegung, in: Frauenbewegung, Frauenbildung (wie Anm. 24), S. 65–83. Damit unterschied sich die Frauenbewegung nicht von anderen Bewegungen mit internationalem Anspruch wie beispielsweise der Arbeiterbewegung. Auch die Geschichte der Arbeiterbewegung wurde zumeist im nationalen Kontext begriffen, beschrieben und erinnert. Vgl. zu den Konflikten zwischen Internationalismus und Nationalismus auch HANS MOMMSEN, Die Sozialdemokratie und die Nationalitätenfrage im habsburgischen Vielvölkerstaat, Wien 1963. Die nationale Perspektive der Politik wiederholt sich in der Geschichtsschreibung. Die Selbstverständlichkeit dieser Perspektive ist erst in letzter Zeit vermehrt in die Kritik geraten.

³⁴ Die Komplexität der Verhältnisse zeigte sich beispielsweise auf dem 1899 stattfindenden Treffen des International Council of Women, als die englische Seite wenig Verständnis für die Forderung der habsburgischen Frauenorganisationen hatte, mehrere Vertretungen entsprechend der verschiedenen Nationalitäten zu beanspruchen. Siehe BOHACHEVSKY-CHOMIAK, How real (wie Anm. 5), S. 148f.

an einen Vielvölkerstaat. Für die polnischen Frauenbewegungen gab es zwei Adressaten für ihre Anliegen. Einerseits wandten sie sich – zumindest in Galizien – beispielsweise mit der Forderung nach Studium an eben denselben Vielvölkerstaat, andererseits aber auch an eine Gesellschaft ohne Staat, nämlich an die polnische.³⁵ Hätte die österreichische Frauenbewegung einen habsburgischen Anspruch formuliert und in dem oben erwähnten Buch die tschechischen oder polnischen Frauenorganisationen einbezogen, so hätte sie sicherlich Protest geerntet.³⁶ Trotz des gleichen Adressaten (Vielvölker)Staat konstituierte sich keine gemeinsame Bewegung.

Die Diskrepanz zwischen nationaler Organisationsform und nichtnationalem Adressaten produzierte Konflikte zwischen den verschiedenen Frauenbewegungen des habsburgischen Staates, bot aber auch Chancen für die politische Präsenz. So ermöglichte das Auseinanderklaffen zwischen fremden Staat(en) und gemeinsamer Gesellschaft der polnischen Frauenbewegung, Gemeinsamkeiten mit der polnischen Gesellschaft aller drei Teilungsgebiete zu betonen.³⁷ Das nationale Organisationsprinzip bedeutete die Vereinigung der Geschichte(n) aus drei Teilungsgebieten, die in der Einheit in einem Buch bzw. einer gemeinsamen Reihe demonstriert wurde. Walewska stellte den einzelnen Porträts einen Überblick über die Geschichte der Frauenbewegung voran. Beginnend mit dem Auftreten der „Enthusiastinnen“, einer Gruppe von Frauen, die in Warschau neue Lebensformen entwarfen und erste Forderungen nach Gleichberechtigung der Geschlechter formulierten, entwickelte sie einen Begriff von Frauenbewegung, der eng mit der Nationalbewegung verknüpft war. „Die Idee der Befreiung der Frau war mit dem Streben nach der Befreiung der Nation eng verbunden“.³⁸ Die Frauenbewegung entstand nach Walewska in der Auseinandersetzung mit den Repressio-

³⁵ Die polnische Frauenbewegung in Galizien stellte ihre Forderungen nach Universitätsstudium und Wahlrecht ebenfalls an den habsburgischen Staat, während die Organisationen im Königreich Polen wohl eher an die polnische Gesellschaft bzw. an einen neuen polnischen Staat dachten. IRENA HOMOLA-SKAPSKA, Galicia. Initiatives for Emancipation of Polish Women, in: Women in Polish Society, hrsg. von RUDOLF JAWORSKI/BIANKA PIETROW-ENNKER, New York 1992, S. 71-89, hier S. 80ff.

³⁶ Dies zeigt auch der Boykott des tschechischen Frauenstimmrechtskomitees, das an einem Treffen verschiedener habsburgischer Stimmrechtskomitees nicht teilnahm, weil dort auf Deutsch verhandelt wurde. FÜRTH, Geschichte der Frauenstimmrechtsbewegung (wie Anm. 33), S. 73.

³⁷ NATALI STEGMANN, Die Töchter der geschlagenen Helden. „Frauenfrage“, Feminismus und Frauenbewegung in Polen 1863-1919, Wiesbaden 2000, S. 7-9.

³⁸ „Idea wyzwoleni kobiety łączyła się tak ściśle z dążeniem do wyzwoleni narodu.“ WALEWSKA, W walce (wie Anm. 25), S. 5.

nen im Königreich Polen.³⁹ Die Situation in Galizien galt ihr dagegen als Ausnahme, über die sie nur zwei Sätze verlor. Verwunderlich ist dies, weil sie selbst feststellte, dass dort die Parolen des Kampfs um gleiche Rechte realisiert worden wären.⁴⁰ Gemeint war damit wohl, dass politische Aktivitäten in Galizien trotz des bis 1913 für Frauen bestehenden Verbots der politischen Organisation eher geduldet wurden als in den anderen Teilungsgebieten, weswegen sich viele Warschauer Aktivistinnen in Lemberg und Krakau engagierten, als die Verhältnisse im russischen Teilungsgebiet schwieriger wurden.⁴¹ Auch der Kampf um die Zulassung von Frauen zur Universität fand in Galizien statt.⁴² Dennoch wurde die Geschichte der Frauenbewegung in der Aufstandsgeschichte des Königreichs verortet. Die diversen Porträts aus allen Teilen des geteilten Polens erhielten so einen historischen Rahmen, der sie zu einem Teil des Aufstandsgedächtnisses machte und damit zu einem Teil der „polnischen Geschichte“.

Die Positionierung der Frauenaktivitäten im Kontext der Aufstandsgeschichte kann man als Legitimation verstehen. „Ihre Skizzen umfassen im vorliegenden Buch die Gruppe der Aktivistinnen aus der Vorkriegszeit und sollen die Zeitgenossen überzeugen, dass das Rufen nach gleichen Rechten niemals ihr einziges Ziel gewesen ist.“⁴³ Über eine einfache Legitimation hinaus erscheint mir aber diese Kontextualisierung dem Selbstverständnis des Kollektivs polnische Frauenbewegung zu entsprechen. Typisch ist die For-

³⁹ Diese Perspektive bestimmt bis heute einen Großteil der Geschichtsschreibung über die polnische Frauenbewegung. Begründet wird ihre Entstehungsgeschichte damit, dass im Königreich Polen, insbesondere in Warschau, der soziale Wandel am stärksten gewesen sei, der die Frauenbewegung hervorgebracht habe. Siehe z.B. ADAM WINIARZ, The Women Question in the Kingdom of Poland during the Nineteenth Century: A Bibliographical Essay in: Women in Polish Society (wie Anm. 35), S. 177-219, hier S. 177.

⁴⁰ WALEWSKA, W walce (wie Anm. 25), S. 8.

⁴¹ Nach WALENTYNA NAJDUS, O prawa obywatelskie kobiet w zaborze austriackim (Über die Bürgerrechte der Frauen im österreichischen Teilungsgebiet), in: Kobieta i świat polityki (wie Anm. 20), S. 99-117, hier S. 114; zu den Besonderheiten des Wahlrechts für Frauen im habsburgischen Staat siehe BIRGITTA BADER-ZAAR, Bürgerrechte und Geschlecht. Zur Frage der politischen Gleichberechtigung von Frauen in Österreich, 1848-1918, in: Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, hrsg. von UTE GERHARD, München 1997, S. 547-562.

⁴² STEGMANN, Die Töchter (wie Anm. 37), S. 85, 88. Die ältere Generation der Frauenbewegung hatte im Ausland studiert, in Zürich, Paris oder St. Petersburg. In Lemberg und Krakau wurden die ersten Studentinnen 1896, in Wien 1897 zugelassen.

⁴³ „Sylwetki ich w książce niniejszej objęły grupę działaczek z przed okresem wojennego i powinny przekonać ludzi dni dzisiejszych, że wolanie o równe prawa nie było nigdy jedynym ich celem.“ WALEWSKA, W walce (wie Anm. 25), S. 6.

mulierung „Dienst an Familie, Nation und Staat“⁴⁴, mit der das vielfältige Engagement der Publizistin und Lehrerin Jadwiga Petrażycka-Tomicka zusammengefasst wird – vom sozialpolitischen Einsatz der Gattin eines Unternehmensdirektors, die Lebensmittelkooperativen, Leihbüchereien und Kindergärten nach Montessori für die Arbeiterfamilien organisierte, bis hin zur Mitgliedschaft im *Związek równouprawnienia kobiet* (Verein für Gleichberechtigung der Frauen), in der *Liga kobiet* (Liga der Frauen) und im Frauenverein *Służba Obywatelska* (Staatsbürgerlicher Dienst). Die Wissenschaftlerin Zofia Daszyńska-Golińska wird als Pionierin der Ökonomie und Sozialwissenschaften in Polen eingeführt, nicht etwa als eine der Pionierinnen des Frauenstudiums, die noch im Ausland hatten studieren müssen.⁴⁵ Sie selbst begründet die Ablehnung der Krakauer Universität, sie zu habilitieren, ebenfalls nicht mit ihrem Geschlecht, sondern mit ihrer Verwandtschaft mit dem bekannten Sozialisten Ignacy Daszyński.⁴⁶ Diese Beispiele sind m.E. so zu lesen, dass feministisches Engagement nicht als polare Ergänzung⁴⁷, sondern als Teil der gesamten Gesellschaft gedacht wurde. In den Aktivitäten für „Familie, Nation und Staat“ realisierte sich der Einsatz für ein „besseres Leben“ für Frauen.

In der Konzeption der Frauenporträts sind Nation, Unabhängigkeit und Emanzipation nicht trennbar. Die Kontinuität der Geschichte der Frauenbewegung von der Teilungszeit in die Gegenwart der Zweiten Republik wiederholt sich in der Kontinuität der Lebensläufe. Diese Form der Heroisierung entspricht der Form der Organisation als Bewegung, in der es keine formal legitimierte Vorsitzende oder Sprecherin gibt. Wie Natali Stegmann analysiert hat, gehörte die Inszenierung von Vorbildern auch schon vor dem Ersten Weltkrieg zur Praxis der Frauenbewegung.⁴⁸ Die Heroisierung kor-

⁴⁴ HELENA WITKOWSKA, Praca społeczna i polityczna Jadwigi Petrażyckiej-Tomickiej (Die politische und soziale Arbeit von Jadwiga Petrażycka-Tomicka), in: Jadwiga Petrażycka-Tomicka. Rzeczniczka równouprawnienia kobiet (Fürsprecherin für die Gleichberechtigung der Frauen), Kraków 1932, S. 8.

⁴⁵ ANONYM, Przedmowa (Vorwort), in: Dr. Zofia Daszyńska-Golińska. Pionierka wiedzy gospodarczo-społecznej w Polsce. Notatki autobiograficzne (Pionierin der Ökonomie und Sozialwissenschaften in Polen. Autobiographische Notizen), Kraków 1932, S. 3.

⁴⁶ Vgl. Dr. Zofia Daszyńska-Golińska (ebd.), S. 12. Daszyńska war mit Feliks Daszyński, dem Bruder von Ignacy, verheiratet. Vgl. zur wissenschaftlichen Erfolgsbiographie Daszyńskas auch STEGMANN, Die Töchter (wie Anm. 37), S. 118-120.

⁴⁷ Im Sinne eines polaren, sich aber ergänzenden Geschlechtermodells, wie es beispielsweise in der deutschen Frauenbewegung verbreitet war. Vgl. UTE FREVERT, Frauen-Geschichte (wie Anm. 32), S. 125.

⁴⁸ NATALI STEGMANN, Zwischen feministischem Kampf und nationalem Opfer: Weibliche Leitfiguren der polnischen Frauenbewegung vor dem Ersten Weltkrieg, in: Normsetzung und

respondiert aber auch mit der generellen Bedeutung, die die Geschichte von Helden für polnische Organisationen im 19. Jahrhundert hatte. Die Gedächtnispolitik stand somit in einer doppelten Tradition. Sie bezog Elemente aus der Gedächtnispolitik der europäischen Frauenbewegungen und aus der polnischen Nationalbewegung. Die Gedächtnispolitik der Frauenbewegung konstituierte daher nicht nur ein Kollektiv der Aktivistinnen und eine konsistente Geschichte der Bewegung, die Kontinuität von der Vergangenheit bis in die Zukunft beanspruchte, sondern auch eine Nationalgeschichte.⁴⁹

Erinnerungen an Erinnerungen⁵⁰ – die galizische Unabhängigkeitsbewegung

Wie für die polnische Frauenbewegung gibt es auch für die polnische Nationalbewegung Erinnerungen, die sich in das Aufstandsgedächtnis einschreiben. Im Folgenden werde ich eine Sammlung von Erinnerungen genauer untersuchen, die den Teil der polnischen Nationalbewegung in Galizien repräsentiert, der sich seit den 1880er Jahren für die Unabhängigkeit Polens einsetzte. Ziel ist es, beispielhaft herauszuarbeiten, wo der Platz der Frauen in den Erinnerungen war, um so die bisher gemachten Beobachtungen zu ergänzen. 1930 erschien, von Waclaw Borzemski⁵¹ herausgegeben, in Lemberg eine Publikation über die galizischen Unabhängigkeitsorganisationen: *Pamiętnik tajnych organizacji niepodległościowych na terenie byłej Galicji w latach 1880-1897* (Erinnerungsbuch an die geheimen Unabhängigkeitsorganisationen im ehemaligen Galizien in den Jahren 1880-1897). Das Buch

-überschreitung. Geschlecht in der Geschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. von CARMEN SCHEIDE/NATALI STEGMANN, Bochum 1999, S. 19-34; STEGMANN, Die Töchter (wie Anm. 37), S. 170-190.

⁴⁹ Vor dem Hintergrund der Nationalitätenpolitik der Habsburgermonarchie war Nationalität am Ende des 19. Jahrhundert zu einer Basisdifferenz der Gesellschaft geworden. Vgl. zur Nationalitätenpolitik u.a. EMIL BRIX, Die Umgangssprache in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation. Die Sprachenstatistik in den zisleithanischen Volkszählungen 1880-1910, Wien, Köln, Graz 1982; GERALD STOURZH, Die Gleichberechtigung der Volksstämme als Verfassungsprinzip, in: Die Habsburgermonarchie 1848-1918, hrsg. von ADAM WANDRUSZKA/PETER URBANITSCH, Bd. III, 2: Die Völker des Reiches, Wien 1980, S. 975-1206.

⁵⁰ JAWORSKI, Kollektives Erinnern (wie Anm. 16), S. 38.

⁵¹ Pamiętnik tajnych organizacji niepodległościowych na terenie byłej Galicji w latach 1880-1897 (Buch der Erinnerungen an die geheimen Unabhängigkeitsorganisationen im ehemaligen Galizien in den Jahren 1880-1897), hrsg. von WACLAW BORZEMSKI, Lemberg 1930. Borzemski war selbst Aktivist in der Unabhängigkeitsbewegung in Lemberg. Siehe MARIAN TYROWICZ, BORZEMSKI WACLAW MŚCIŚLAW, in: Polski Słownik Biograficzny (Polnisches Biographisches Lexikon), Bd. 1, Kraków 1935, S. 361-362.

teilt sich in drei große Themenbereiche. Der erste bietet eine historische Einführung zu verschiedenen Organisationen wie den geheim organisierten *Kota* (Kreise), dem *Sokół* (Der Falke), einer politisch engagierten, zum Teil paramilitärischen Sportbewegung, die *Towarzystwo Szkoły Ludowej* (Gesellschaft für Volksschulen) und anderen. Der zweite Teil berichtet über Prozesse gegen Aktivisten der Unabhängigkeitsbewegung (alles Männer). Im dritten Teil werden Erinnerungen von einigen Lemberger Aktivisten und einer Aktivistin veröffentlicht. Im Wesentlichen konzentriert sich die Darstellung auf die Wirkungsstätte Borzemskis selbst, auf Lemberg.

Wie Borzemski in der Einleitung formuliert, bestand sein Vorhaben darin, das Bild von der galizischen Jugend der 1880er und 1890er Jahre zurechtzurücken. Über diese würde im Allgemeinen geurteilt, dass sie sich vollständig „österreichifiziert“ (*zaaustryjacząła*) habe.⁵² Diesem Bild vom „unpatriotischen“ Galizien stellt Borzemski Beispiele patriotischer Handlungen gegenüber. Die verbreitete Ansicht, Galizien sei das am wenigsten patriotische Teilungsgebiet gewesen, beruhte zum einen darauf, dass die großen Aufstände dort nicht stattgefunden hatten, wenn auch die Unterstützung breit gewesen war. Zum anderen galt der galizische Adel als konservativ, traditionsverhaftet und mit seiner an der Bewahrung der Machtverhältnisse orientierten Politik einer die „gesamte polnische Nation“ vereinigenden Unabhängigkeitsbewegung hinderlich. Dies hing nicht zuletzt damit zusammen, dass die Bauern – wohl ermutigt von österreichischen Beamten – den 1846 von Krakau ausgehenden Aufstand zu einer Revolte gegen ihre Feudalherren genutzt hatten. Sie hatten dabei einige 100 Landsitze verwüstet und mehrere 1.000 Männer, Frauen und Kinder getötet.⁵³ Seitdem war die Bereitschaft des polnischen Adels in Galizien gewachsen, sich auf eine politische Zusammenarbeit mit der Wiener Regierung einzulassen. Darüber hinaus hatte der 1868 im Zuge des Ausgleichs mit Ungarn

⁵² WACŁAW BORZEMSKI, Słowo do Czytelnika (Ein Wort an den Leser), in: *Pamiętnik tajnych organizacji* (wie Anm. 51), S. 3. Vgl. zur Relevanz dieser Vorstellung auch die heutige Galizienforschung, die sich immer wieder mit den Positionen der verschiedenen politischen Gruppierungen zum habsburgischen Staat auseinandersetzt. So z.B. KRZYSZTOF KAROL DASZYK, Między polską racją stanu a habsburskim mitem. Dom Habsburgów w galicyjskiej myśli politycznej doby autonomicznej (Zwischen polnischer Staatsraison und Habsburgmythos. Das Haus Habsburg im politischen Denken Galiziens während der Autonomie), in: *Galicia i jej dziedzictwo* (wie Anm. 6), S. 69-82; TERESA KULAK, Między austriacką lojalnością a polską narodowością. Narodowa Demokracja przeciw mitologizowaniu politycznych i narodowych walorów autonomicznej Galicji na przelomie XIX i XX w. (Zwischen österreichischer Loyalität und polnischer Nationalität. Die Haltung der Nationaldemokratie gegenüber der Mythologisierung politischer und nationaler Werte des autonomen Galiziens an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert), in: ebd., S. 57-68.

⁵³ KIENIEWICZ, *Historia Polski* (wie Anm. 20), S. 162-171.

in Kraft tretende Autonomiestatus der polnischen Elite sowohl innerhalb der Provinz als auch in Wien Macht, Einfluss und Gestaltungsmöglichkeiten verschafft.⁵⁴ So beherrschte und beherrscht zum Teil bis heute die Autonomiepolitik der dominanten adeligen Großgrundbesitzer das Bild von Galizien.⁵⁵

Borzemski wandte sich mit seiner Publikation gegen ein Gedächtnis an das Engagement für die polnische Nation und die Unabhängigkeit, das militärische Formen der Auseinandersetzung zum Maßstab machte und damit das Engagement vor allem im Königreich Polen sprich im russischen Teilungsgebiet verortete, weil dort die Aufstände stattgefunden hatten. In allen drei Teilen des Erinnerungsbuches dominieren jedoch zwei zunächst überraschende Faktoren: Zum einen bezogen sich die beschriebenen Aktivitäten in Galizien vor allem auf vergangene Ereignisse, zum anderen hatten die Ereignisse gar nicht in Galizien stattgefunden. Der größte Teil der Darstellung hatte Erziehungs- und Bildungsaktivitäten zum Gegenstand. Berichtet wurde über Vorträge und Lichtbildvorträge über die Aufstände von 1830/31 und 1863/64, die „patriotische“ Ideale hatten lebendig halten sollen, über Gedenktage an die Aufstände oder an die Verfassung vom 3. Mai 1791 und über die Aufstellung eines Denkmals für den als Nationaldichter verehrten Adam Mickiewicz. Diese Aktivitäten hätten, so die Aussage, das „nationale Gefühl und Wissen vertieft“. Demgegenüber wurden unmittelbar politische Aktivitäten nur am Rande thematisiert. Obwohl das gemeinsame Ziel der in Galizien bzw. in Lemberg aktiven illegalen Vereine und Organisationen die Erlangung der Unabhängigkeit und die Wiedererrichtung des polnischen Staats gewesen war, waren die sportliche respektive paramilitärische Ertüchtigung, wie sie der *Sokół* betrieben hatte, oder Aktionen, die sich auf aktuelle politische Ereignisse bezogen, beispielsweise auf den vereitelten Kaiserbesuch von 1892, in Borzemskis Einführung kaum Thema und wurden nur in wenigen Erinnerungen behandelt.

Die Unabhängigkeitsaktivitäten der 80er und 90er Jahre des 19. Jahrhunderts wurden als Inszenierungen von Vergangenem präsentiert, so dass Borzemskis Buch zu einer Erinnerung an die Erinnerung wurde. Das Ver-

⁵⁴ Ebd., S. 303-305.

⁵⁵ Wieweit die „Radikalisierung der Jugend“ als Aufbruch einer neuen Generation gegen die Strukturen althergebrachter Autoritäten zu interpretieren ist, also auch als ein Konflikt um einen neuen Führungsanspruch, der sich durch den Bezug auf die „gesamte polnische Nation“ legitimierte, kann hier nicht diskutiert werden. Sehr oft erscheint Galizien als eine Art Ausnahme in der polnischen Geschichte. In jedem Fall erscheint es mir lohnenswert, über die Bedeutung Galiziens im gesamtpolinischen Gedächtnis weiter nachzudenken.

⁵⁶ ANONYM, Tajne organizacje niepodległościowe w latach (Geheime Unabhängigkeitsorganisationen in den Jahren) 1880-1888-1897, in: *Pamiętnik tajnych organizacji* (wie Anm. 51), S. 22-45, hier S. 37.

gangene – die Maiverfassung, die Aufstände, der Dichter – wurde entgegen der Geschichte der Teilungen und der Unterschiede in den Teilungsgebieten als eine gemeinsame polnische Geschichte dargestellt. Die Inszenierungen dieser Geschichte in Form von Jahres- und Gedenkfeiern zielten auf eine Kontinuität von den Aufständen bis hin zu den Aktivitäten in Galizien. Diese Gedächtnispolitik dokumentierte nicht nur den galizischen Patriotismus, sondern auch die „polnische Identität“ – sie sollte die Zugehörigkeit der galizischen Bewegung zu den Unabhängigkeitskämpfen und damit zur „polnischen Nation“ im ausgehenden 19. Jahrhundert belegen. Mit der in dem Band publizierten Erinnerungssammlung wurde die Gedächtnispolitik noch fortgesetzt. Die Geschichte, das Zeichen für das nationale Kollektiv Polen, war jedoch nicht in Galizien verortet.⁵⁷ Damit überwand die Gedächtnispolitik in dem Buch zwar einerseits die Trennung der Teilungsgebiete, andererseits aber dominierten das Vergangene oder Aktivitäten aus einem anderen Teilungsgebiet. Das Spezifische der Provinz hingegen verschwand fast vollständig oder wurde zum Beweis des mangelnden Patriotismus. So wurde weder die Rolle von Galizien als Agitationsort für die diversen Richtungen der polnischen Nationalbewegung sichtbar, noch – mit Blick auf Wien – seine Bedeutung als Sozialisationsort für Kenntnisse und Fähigkeiten in alltäglicher Politik, Verwaltung, Regierung und institutionalisierter Wissenschaft.⁵⁸

Wenig Platz wurde auch den Erinnerungen von und an Frauen eingeräumt. Obwohl in der Darstellung der Organisationen sowie in den einzelnen Erinnerungen verschiedentlich darauf hingewiesen wurde, dass auch entsprechende Frauenkreise oder Frauenorganisationen gegründet wurden, sind von nur einer Frau, Maria Walerowa, Erinnerungen abgedruckt. Diese ordneten sich offenbar problemlos in die Gedächtnispolitik ein: Walerowa

⁵⁷ Gelegentlich wird Galizien quasi mit einem Ort der Emigration gleichgesetzt. In Galizien sei der Gedanke an den Staat genauso wie in der Emigration aufrechterhalten worden. Der Staat bestand im Gedächtnis. Siehe z.B. Redakcja, Słowo wstępne (Einführung), in: Niepodległość. Czasopismo poświęcone dziejom polskich walk wyzwoleniowych w dobie popowstaniowej I (1929/30), S. 1-4, hier S. 1: „Myśl o Polsce niepodległej ... odzywa jedynie w dniach rocznic narodowych, tylko w Galicji lub na emigracji obchodzonych jawnie i uroczystie. (Der Gedanke an ein unabhängiges Polen ... erwacht einzig an den nationalen Jahrestagen, die nur in Galizien oder in der Emigration offen und feierlich begangen werden.“

⁵⁸ Die wissenschaftlichen, politischen und verwaltungstechnischen Erfahrungen der galizischen Führungsschicht wurden für den Aufbau des neuen Staats nach dem Ersten Weltkrieg wichtig. Beispielsweise stellten die Universitäten in Krakau und Lemberg eine professorale Führungsschicht, die für den Aufbau der Posener und Warschauer Universitäten von großer Bedeutung war. NORA KOESTLER, Intelligenzschicht und höhere Bildung im geteilten Polen, in: Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, hrsg. von WERNER CONZE/JÜRGEN KOCKA, Teil I: Bildungssystem und Professionalisierung im internationalen Vergleich, Stuttgart 1985, S. 186-206, hier S. 205.

beginnt ihre Erinnerungen mit der Vorstellung ihres Vaters als Patriot: „Mein Vater Jan Tychoniewicz, der Sohn eines Emigranten aus Russland, glühender Patriot, verbrachte mit ihr [der Jugend] gerne alle Tage, er liebte die Jugend.“⁵⁹ In Lemberg hält der Vater die patriotische Aufstandstradition aufrecht, in die die Tochter hineinwächst.⁶⁰ Die Veteranen der Aufstände von 1830/31 und 1863/64 sind ständig im Text präsent. Walerowa identifiziert sich mit dem Leiden der nach Sibirien verschleppten „Brüder“, schwärmt aber auch von der „Makellosigkeit“ des Lebens der sich in Lemberg für die Unabhängigkeit engagierenden Jugend, mit der ihr Vater zusammenarbeitete. „Das war wirklich ein gesunder Geist, in einem gesunden Körper.“⁶¹ Dass sie die patriotische Einstellung in dieser für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts typischen sozialhygienischen Formulierung fasst, erinnert daran, dass der Bezug auf die „Tradition“, wie er der Konstruktion von Nation und Nationalität eigen ist, die Konstruktion einer „Moderne“ voraussetzt.⁶²

Dabei fällt auf, wie unpersönlich Walerowas Erzählung ist. Von ihrem Leben und ihren Aktivitäten erfährt man nicht viel. Nicht einmal über den Frauenkreis, der im Haus ihrer Eltern gegründet wurde und dem sie wohl angehörte, berichtet sie.⁶³ Walerowa präsentiert ihr Leben durch die Aktivitäten anderer, durch die Aktivitäten berühmter Männer und durch den Bericht über Organisationen, vor allem aber durch die Ehrung der Veteranen.⁶⁴ Auch Walerowa konstruiert also Erinnerungen an Erinnerungen, um

⁵⁹ „Ojciec mój, Jan Tychoniewicz, syn emigranta z Rosji, gorący patriota, chętnie z nią dnie całe przebywał, kochał tę młodzież.“ MARIA WALEROWA Z TYCHONIEWIECZÓW FRAN-KOWSKA, Wspomnienia z przed 45 lat (Erinnerungen an die Zeit vor 45 Jahren), in: Pamiętnik tajnych organizacji (wie Anm. 51), S. 144-147.

⁶⁰ Die Identifikation mit den sich für Emanzipation oder Befreiung engagierenden Vätern ist, so haben verschiedene Forschungen gezeigt, offenbar ein möglicher Emanzipationsweg für die Töchter. Vgl. z.B. STEGMANN, Zwischen feministischem Kampf (wie Anm. 48), S. 21; vgl. für jüdische Frauen auch MONICA RÜTHERS, Tewjes Töchter. Lebensentwürfen ostjüdischer Frauen im 19. Jahrhundert, Köln, Weimar, Wien 1996, S. 111.

⁶¹ „Był to naprawdę zdrowy duch, w zdrowem ciele.“ WALEROWA, Wspomnienia, (wie Anm. 59).

⁶² So auch die Bemerkung, „Zaczynano oświecać naród – masy. (Man begann die Nation – die Massen aufzuklären.)“ WALEROWA, Wspomnienia z przed 45 lat, S. 144. Zum Zusammenhang von Tradition und Moderne in der Konstruktion von Nationen und Nationalismen siehe auch ANNE MCCLINTOCK, „No Longer in a Future Heaven“: Gender, Race, and Nationalism, in: Dangerous Liaisons. Gender, Nation, and Postcolonial Perspectives, hrsg. von ANNE MCCLINTOCK/AAMIR MUFTI/ELLA SHOHAT, Minneapolis, London 1997, S. 89-112.

⁶³ WALEROWA, Wspomnienia (wie Anm. 59), S. 146.

⁶⁴ Respektive der Toten: Sie beendet ihren Beitrag mit den Worten: „Zmarły Cześć! (Ehre den Toten)“, ebd., S. 147.

so eine Traditionslinie zu den Aufständen herzustellen. Dennoch: Die Erwähnung der Frauenorganisationen, nicht nur bei Walerowa, auch in den Erinnerungen einiger Männer, verweist auf die Selbstverständlichkeit, mit der Frauen zur Unabhängigkeitsbewegung gehörten. Die Erziehung zum „polnischen Geist“ war ebenso Aufgabe der Frauen wie der Männer.

Geschlecht und Gedächtnis

Die Bedeutung, die ein kollektives Gedächtnis an eine gemeinsame Geschichte für die Herstellung und Versicherung des Kollektivs hat, ist nicht nur ein polnisches Phänomen. Dennoch resultierte aus der Teilung des polnischen Staats eine besondere Relevanz und gleichzeitig die Notwendigkeit einer besonderen Anstrengung. Das Fehlen einer politischen Souveränität wurde als Mangel empfunden, der durch die Produktion eines kollektiven Gedächtnisses, geformt aus Erinnerungen, Festkultur und Gedenktagen, ausgeglichen werden sollte. Die Zweite Republik, der 1918 wiedergegründete polnische Staat, musste drei seit über 100 Jahren getrennt gewesene Teile und das bedeutete auch drei unterschiedliche Rechtssysteme, drei unterschiedliche politische, kulturelle und soziale Entwicklungen in einem Staat miteinander vereinen. Vor diesem Hintergrund kam der Herstellung von Kontinuität einer gemeinsamen, *polnischen* Geschichte eine integrative Bedeutung zu. Das „Vergessen“ von Differenzen erhöht die Plausibilität der Kontinuität. Die Gedächtnispolitik kann daher als ein wesentlicher Bestandteil der Unabhängigkeitsaktivitäten der polnischen Intelligenz interpretiert werden. Sie konstituierte eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Zukunft und konstruierte so die Kollektive galizische Unabhängigkeitsbewegung und Frauenbewegung. Gleichzeitig schrieb sie diese Kollektive in eine als polnisch ausgewiesene Geschichte ein. Zu den gemeinsamen Bezugspunkten gehörte die Verankerung der jeweiligen Geschichte in der Geschichte der Aufstände, die in beiden Fällen zu den Ausgangspunkten des Gedächtnisses wurden. Die Erinnerung an die Erinnerung konnte die Unabhängigkeitsbewegung und die Frauenbewegung zu einem Teil einer polnischen Geschichte und einer polnischen Nationalität machen. Die hier vorgestellten Beispiele von Gedächtnispolitik überwanden somit die Trennung der Teilungsgebiete.

Man kann daher m.E. darüber nachdenken, inwieweit die Unterschiede in den Geschichten der verschiedenen Teilungsgebiete in dieser Gedächtniskonstruktion verloren gingen. Durch das Aufstandsgedächtnis waren diverse Aspekte der Geschichte Galiziens, wo eine polnische, vor allem adelige Führungsschicht seit dem Autonomiestatus von 1868 die Provinz regierte und in Wien im Reichstag Politik machen konnte und wo die Frau-

enbewegung ihre Forderungen an die Provinzregierung sowie an den habsburgischen Staat richtete, nicht repräsentiert; nichtpolnische Organisationen und Bewegungen kamen in den Konzepten erst recht nicht vor.⁶⁵

Auch die Anliegen der Frauenbewegung – die Forderung nach Gleichberechtigung, die Demonstration gesellschaftlicher Relevanz und wissenschaftlicher Bedeutung von Frauen –, waren eingebunden in die Aufstandsgeschichte. Meines Erachtens geht diese Verknüpfung über eine strategische Legitimierung von Frauenaktivitäten innerhalb eines dominierenden Gesellschaftsdiskurses hinaus. Für Frauenpolitik gab es einerseits keinen Ort außerhalb des Dienstes an „Familie, Nation und Staat“, andererseits war innerhalb dieses Konzepts Platz für diverse feministische Forderungen, wie sie auch von anderen europäischen Frauenbewegungen gestellt wurden. Dennoch ist dieser Platz nicht mit Gleichberechtigung zu verwechseln, wie schon die Unterrepräsentation der Frauen in dem Beispiel der Borzemskischen Sammlung deutlich gemacht hat. Wie an Walerowas Text gezeigt werden konnte, wurden Frauenkreise und die Aktivitäten der Frauen in den Unabhängigkeitsorganisationen gleichzeitig integriert und ignoriert.

Frauen werden als Teil der Geschichte, als Teil der Nationalbewegungen präsentiert, als nicht bedeutend und doch anwesend. Die Anwesenheit von Frauen macht aus der Geschichte erst ein Ganzes, eine harmonische Einheit von „Familie, Nation und Staat“. Es existierte keine Ideologie von der strikten Geschlechtertrennung in der Sphäre der Politik, wie sie „westlich“ geschulte Historikerinnenaugen gewöhnt sind zu sehen, aber auch keine gleichberechtigte Position für Frauen.⁶⁶ Diese Interpretation verweist daher nicht nur auf eine Verschränkung zwischen Nationalismus und Feminismus, sondern auch darauf, dass die unterschiedlichen Konzepte von Frauenbewegung und Emanzipation stärker in den jeweiligen Kontexten verortet werden müssen.⁶⁷

Das Bild des „unpatriotischen“ Galizien kann man Bhabha folgend als einen Hinweis auf die Ambivalenzen lesen, die in der Konstruktion von Nationen liegt. Die Konsistenz der aufständischen Nation entstand durch Ausgrenzung des preußischen und des österreichischen Teilungsgebietes und durch das „Vergessen“ der unterschiedlichen Bedingungen. Die Korrekturen an diesem Bild, wie sie in dem von Borzemski herausgegebenen Erinne-

⁶⁵ Vgl. zum Einfluss Galiziens auf die Zweite Republik auch JÓZEF BUSZKO, Galicyjskie dziedzictwo II Rzeczypospolitej (Das galizische Erbe der Zweiten Republik), in: Galicja i jej dziedzictwo (wie Anm. 6), S. 187–199.

⁶⁶ Vgl. dazu z.B. STEGMANN, Die Töchter (wie Anm. 37), S. 241f.

⁶⁷ Siehe HIMANI BANNERJI, Politics and the Writing of History, in: Nation, Empire, Colony. Historicizing Gender and Race, hrsg. von RUTH ROACH PIERSON/NUPUR CHAUDHURI, Bloomington, Indianapolis 1998, S. 287–301.

rungsband unternommen wurden, waren der Versuch, auch Galizien in die Gedächtnispolitik zu integrieren. Dieses Konzept rekurrierte auf das Versprechen und die Pflicht, an der Nation zu partizipieren.⁶⁸ Dennoch blieb die Integration brüchig und schien nur durch den Bezug auf vergangene Zeiten und andere Orte zu haben zu sein.

Ein abschließender Ausblick auf das Gedächtnis an den Ersten Weltkrieg sei erlaubt. Der Erste Weltkrieg verstärkte die Vorstellung von der Gemeinsamkeit einer polnischen Nationalität und des Kampfes als vereinheitlichendes Moment.⁶⁹ Deutlich wird dies am Beispiel der Zeitschrift *Niepodległość. Czasopismo poświęcone dziejom polskich walk wyzwolenczych w dobie popowstaniowej* (Unabhängigkeit. Eine der Geschichte der polnischen Befreiungskämpfe in der Nahaufstandszeit gewidmete Zeitschrift).⁷⁰ Deren Redaktion verfolgte zwar das Ziel, Erinnerungen, Berichte und historische Analysen zu den Unabhängigkeitsbestrebungen seit dem Januaraufstand 1863 zu sammeln und erhob dabei zum Prinzip: „als von irgendwelcher Parteilichkeit weit Entfernte ... werden wir die Aufklärung der historischen Wahrheit leiten“.⁷¹ Der größte Teil der Artikel jedoch war den militärischen und politischen Aspekten während des Ersten Weltkriegs gewidmet. Wiederum lässt sich beobachten, dass in dieser Zeitschrift Frauen kaum repräsentiert sind. Andererseits aber wird Literatur erwähnt, die den Beitrag der Frauen zu den Kriegshandlungen thematisierte.⁷² Außerdem erschienen selbständige Erinnerungsbände ebenfalls zu den militärischen Beiträgen der Frauen.⁷³ Mehr als die militärischen Aktivitäten selbst ist bezeichnend, dass

⁶⁸ Vgl. zur Gleichzeitigkeit von „Partizipationsverheibung und Gewaltbereitschaft“ des Nationalstaates DIETER LANGEWIESCHE, Nation, Nationalismus, Nationalstaat: Forschungsstand und Forschungsperspektiven, in: Neue Politische Literatur 40 (1995), S. 190-236, besonders S. 192-197.

⁶⁹ Die Bedeutung von Kriegen für eine vereinheitlichende Nationalisierung von Gesellschaft und für eine Unterdrückung von Differenzen ist selbstverständlich keine „polnische“ Eigenheit. Vgl. für das britische Beispiel LUCY NOAKES, War and the British. Gender, Memory and National Identity, London, New York 1998, bes. S. 1-22.

⁷⁰ Sie erschien 1929/30-1938/39, und 1 (NF) 1948. Die Relevanz der Zeitschrift zeigt sich wohl auch daran, dass sie mit leicht verändertem Untertitel bis heute fortbesteht. Herausgegeben wurde sie von dem Vorsitzenden des „Instytut badania najnowszej historji Polski (Institut für die Erforschung der neuesten Geschichte Polens)“, Leon Wasilewski.

⁷¹ „... dalecy od jakichkolwiek względów stronniczych ... będziemy się kierowali wyświetlenia prawdy historycznej.“ Redakcja, Słowo wstępne (wie Anm. 57), S. 4.

⁷² Es gibt auch gedruckte Erinnerungen von Soldatinnen: ZOFIA NOWOSIELSKA, W huraganie wojny. Pamiętnik kobiety-żołnierza (Im Sturm des Kriegs. Erinnerungen einer Soldatin), Warszawa 1929.

⁷³ Służba ojczyźnie. Wspomnienia uczestniczek walk o niepodległość (Dienst am Vaterland. Erinnerungen von Teilnehmerinnen am Kampf um die Unabhängigkeit) 1915-1918, hrsg. von MARIA RYCHTERÓWNA, Warszawa 1929; Wierna służba. Wspomnienia uczestniczek

Militäraktionen Teil einer Gedächtnispolitik der Frauenbewegung wurden. Erinnerungen an militärische Aktivitäten spielten für die meisten europäischen Frauenbewegungen keine Rolle, im Gegenteil überwog die Repräsentation einer gelungenen Geschlechtertrennung trotz Krieg.⁷⁴ Das Gedächtnis der aufständischen polnischen Nation dagegen bot Platz für die Erinnerungen an militärische Leistungen, ohne dass dies die Weiblichkeit konzepte infrage gestellt hätte. Das Gedächtnis an den Krieg wird zu einer Imagination der Überwindung von Differenzen in der Gesellschaft – nicht nur jenen der Teilungszeit, sondern auch jenen des neuen Staates. Die militärischen Aktivitäten von Frauen sind ein Symbol für diese Einheit.

Die Helden und Heldinnen der Nachaufstandsgenerationen konstruierten eine Einheit mit der Aufstandsgeschichte durch das „Vergessen“ sozialer, kultureller und politischer Unterschiede der Gesellschaft. In den untersuchten Beispielen stand Geschlecht für Einheit, nicht für Differenz. Die Aussassungen in beiden Narrativen zeugen von der Anstrengung, eine integrierte oder einheitliche polnische Gesellschaft zu konstruieren. Die besondere Bedeutung, die Erinnerungstexten wie den hier untersuchten zukommt, ist also, in Abwandlung von Borzemskis Anliegen, die galizische Jugend in eine patriotische polnische Geschichte zu integrieren, die Integration der differierenden, widersprüchlichen Diskurse: gesamtpolnische Nation versus soziale Gegensätze, Aufstand versus Kooperation, polnischer Staat versus Nationalitätenpolitik. Die Einheit der Geschlechter repräsentierte die Integration dieser Differenzen, die gleichzeitige Abwesenheit der Frauen ist ein Zeichen für die dazu notwendige „Arbeit des Vergessens“.

walk o niepodległość (Treuer Dienst. Erinnerungen von Teilnehmerinnen am Kampf um die Unabhängigkeit) 1910-1915, hrsg. von ALEKSANDRA PILSUDSKA, Warszawa 1927.

⁷⁴ Vgl. als Beispiel RICK WILFORD, Women, ethnicity and nationalism. Surveying the ground, in: Women, ethnicity and nationalism. The politics of transition, hrsg. von RICK WILFORD/ROBERT L. MILLER, London, New York 1997, S. 1-22, hier S. 2-4; UTE PLANERT, Vater Staat und Mutter Germania: Zur Politisierung des weiblichen Geschlechts im 19. und 20. Jahrhundert, in: Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne, hrsg. von UTE PLANERT, Frankfurt a.M., New York 2000, S. 15-65, hier S. 40; vgl. grundlegend zur Geschlechterdifferenz in Bezug auf Militär und Krieg YUVAL-DAVIS, Gender & Nation (wie Anm. 8), S. 93-115.